

http://www.bietigheimerzeitung.de/bz1/news/leserbriefe_artikel.php?artikel=5838920

Leserbrief von Dr. Wolf-Dieter Haecker

ZUM GEPLANTEN WINDRAD IN INGERSHEIM

Taugt nicht als Vorzeigeprojekt für die Energiewende



*Für Wolf-Dieter Haecker ist das Ingersheimer Windrad kein Zeichen für die Energiewende.
Foto: Archiv*

Durch die Entscheidung des Bundes, die Kernenergie zu eliminieren, entfällt diese hilfreiche Übergangsenergie bis zur Bereitstellung von wirtschaftlichen alternativen Energiesystemen in Kombination mit leistungsfähigen Infrastrukturen. Solche Systeme stehen für den deutschen Raum nur sehr begrenzt zur Verfügung.

Eine für die ausgerufene Energiewende prinzipiell interessante Alternative wäre die Windenergie. Um die Kosten für die Wende im volkswirtschaftlich vertretbaren Rahmen zu halten, müssen jedoch unter anderem folgende Voraussetzungen erfüllt werden:

Bereitstellung der Nennleistung mit hoher Zeitkonstanz und eine Einspeisung der Spitzenleistung nur dann, wenn sie im Netz benötigt wird. Dies erfordert leistungsfähige Speicher. Ein hohes CO₂-Einsparungspotenzial, bezogen auf die Betriebskosten unter Wegfall von Subventionen, muss geringe CO₂-Vermeidungskosten sichern.

Eignung zur streng dezentralen Wirksamkeit, um neue Stromtrassen zu vermeiden und schließlich soll der Landschaftseingriff gering sein. Solche Anforderungen vor Augen, hat der fachkundige Protagonist alternativer Energien, Professor Vahrenholt (derzeit Chef von RWE Innogy GmbH für Alternative Energien) schon vor etlichen Jahren darauf hingewiesen, dass die interessantesten Windkraft-Standorte auf dem deutschen Festland besetzt sind. Seither wurden jedoch weitere Vorrang-Gebiete ausgewiesen, deren Eignung für wirtschaftlichen Betrieb fast durchweg auf der Inanspruchnahme subventionierter Stromeinspeisung beruht.

Das vorgesehene Ingersheimer Windrad schafft es noch nicht einmal in diese zweifelhafte Liga. Es ist nicht nachvollziehbar, ein Windrad solchen Ausmaßes in einer Gegend erstellen zu wollen, die nach Windstärke und Windkonstanz gerade einmal "Kreisklasse" darstellt.

Dies zeigt der Zuschnitt der Anlage. Für einen wirtschaftlichen Betrieb werden 180 Meter Höhe als notwendig erachtet, um die relativ mäßige Spitzenleistung von 2000 kW - bei weit darunter liegender dauerstandsverträglicher Nennleistung - zu erreichen. Abgesehen davon, dass die Spitzenleistung nur dann von Nutzen ist, wenn sie im Netz benötigt wird, steht auch die Konstanz der Windstärke im Nennleistungsbereich in Frage. Insgesamt dürften die voll durchgerechneten CO₂-Vermeidungskosten unverträglich hoch sein.

Eine an sich interessante dezentrale Wirkung der Anlage ist sehr kritisch zu sehen, weil der abgegebene Strom im weitreichenden öffentlichen Netz verschoben wird. Echte dezentrale Anlagen benötigen einen lokalen, kostengünstigen Energiespeicher. Solche Speicher werden auch im nächsten Jahrzehnt nicht verfügbar sein. Schließlich wäre der Landschaftseingriff im bereits übermäßig zersiedelten und damit immer weniger attraktiv werdenden mittleren Neckarraum unerträglich.

Die Ingersheimer Anlage erfüllt die oben angegebenen Anforderungen in keinem Fall. Die Betreiber können eine Wirtschaftlichkeit - sofern dies der windarme Standort überhaupt zulassen sollte - nur durch die bekannten EE-Subventionen, die letztlich dem Verbraucher und Steuerzahler aufgebürdet werden, erreichen.

Sollten solche Projekte Schule machen, wäre das für die notwendige, bei möglichst geringer Belastung der deutschen Volkswirtschaft zu erreichende Energiewende kontraproduktiv. Das Ingersheimer Beispiel taugt nicht als Vorzeigeprojekt für die Energiewende und setzt ein falsches Zeichen.

Dr. Wolf-Dieter Haecker; Bietigheim-Bissingen